

# »Phrasenhaft, wolkig«

Wissenschaftsexperte Detlef Müller-Böling erklärt, warum Dortmund einen besseren Plan für die Zukunft seiner Hochschulen hat als Hamburg

**DIE ZEIT:** Herr Müller-Böling, Sie waren 14 Jahre lang als Leiter des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) einer der bekanntesten deutschen Wissenschaftsforscher. Die Hamburger Wissenschaftssenatorin hat nun ausgeführt, wie sich die Hochschulen hier entwickeln sollen. Was halten Sie davon?

**Detlef Müller-Böling:** Man merkt, dass dieses Papier aus einer Behörde stammt. Bei den Inhalten ist es eher phrasenhaft und wolkig.

**ZEIT:** Sie selbst haben vor zwei Jahren ein ähnliches Papier geschrieben, das sehr gelobt wurde: für Dortmund, das wie Hamburg nicht gerade als Wissenschaftsstadt bekannt ist.

**Müller-Böling:** Stimmt, den Masterplan Wissenschaft.

**ZEIT:** Und der ist besser als das Hamburger Papier?

**Müller-Böling:** Wir sind ganz anders vorgegangen. Wir haben zwei Jahre lang mit allen Beteiligten diskutiert und gemeinsam ein Papier entworfen, das mehr als 20 Institutionen unterschrieben haben – von den Studenten bis zur Handelskammer. Der Oberbürgermeister und die Rektoren der Hochschulen hatten das Gefühl, dass etwas passieren muss. Sie haben aber nichts von oben vorgegeben, sondern mich als Moderator gebeten, ein Konzept zu erstellen, das alle mittragen. Ich war vor 20 Jahren Rektor der Technischen Universität, viele kennen mich und vertrauen mir – das hat geholfen.

**ZEIT:** Masterplan, das klingt aber auch ziemlich nach Floskel.

**Müller-Böling:** Vielleicht, der Dortmunder Oberbürgermeister ist ausgebildeter Raumplaner, die machen immer Masterpläne, daher der Name. Aber wir haben die Floskeln ansonsten versucht zu umgehen, indem wir konkrete Maßnahmen formuliert, Verantwortliche benannt und jeweils auch die Frage der Finanzierung geklärt haben.

**ZEIT:** Was planen Sie denn so?

**Müller-Böling:** Ich habe in meiner aktiven Zeit erfolgreiche Wissenschaftsregionen wie München oder Zürich untersucht. Es gibt Faktoren, die jeder dieser Standorte aufweist – für jeden Bereich haben wir Vorschläge entwickelt.

**ZEIT:** Konkret heißt das?

**Müller-Böling:** Neben der Festlegung auf Wissenschaftsbereiche, die es ja auch in Hamburg gibt, geht es um die Randbedingungen: Wie attraktiv ist eine Stadt für Studenten und Wissenschaftler? Und um Infrastruktur: Erreicht man die Wissenschaftseinrichtungen, gibt es Kindergärten? Vor allem aber braucht es Vernetzung: zwischen Wissenschaft, Wissenschaftlern, der Stadt und der Wirtschaft.

**ZEIT:** Also letztlich um das Bewusstsein der Stadt für die Wissenschaft?

**Müller-Böling:** Genau, das ist in allen erfolgreichen Wissenschaftsregionen stark vorhanden. In München gibt es etwa eine enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, aber auch kurze Wege zur Politik. Das ist in den fünfziger und sechziger Jahren entstanden – aus dem Willen heraus, als Underdog an die Spitze Deutschlands zu kommen.

**ZEIT:** Das klingt nach Marketing statt Wissenschaft.

**Müller-Böling:** Es ist Marketing und Wissenschaft. Wir haben in Dortmund das Wissenschafts- ins Stadtmarketing integriert. Es soll nun ein gemeinsames Logo für alle Wissenschaftseinrichtungen geben. Die sollen in der Stadt stärker optisch erkennbar sein. Und wir

wollen damit auch nach außen sichtbarer werden.

**ZEIT:** Verraten Sie uns, wie man als Wissenschaftsstadt berühmt wird?

**Müller-Böling:** Natürlich indem man hochwertige Wissenschaft liefert, aber auch indem Wissenschaftler auf Konferenzen kleine Dortmund-Werblöcke in ihre Vorträge integrieren – und dabei unser Logo verwenden. Das ist übrigens international längst Usus.

**ZEIT:** Es gibt den Masterplan seit knapp anderthalb Jahren. Hat sich dadurch irgendwas verändert in der Stadt?

**Müller-Böling:** Ja, eine Menge. Es wird eine weitere Kita auf dem Campus geben, Studenten besuchen kostenlos Theater und Konzerte der Stadt, und ein neues Institut ist aus Mitgliedern verschiedener Einrichtungen entstanden. Wichtig ist, dass die Akteure sich alle besser kennengelernt haben. Das Verständnis der Politik für Wissenschaft ist größer geworden, aber auch das Verständnis der Wissenschaftler für die Politik. Der Direktor des Max-Planck-Instituts sitzt jetzt beispielsweise als sachkundiger Bürger im Wissenschaftsausschuss des Rates. Zudem haben sich auch die Forscher aus verschiedenen Einrichtungen plötzlich aufeinander zubewegt und wollen enger zusammenarbeiten.

**ZEIT:** Das wünscht sich die Behörde auch in Hamburg.

**Müller-Böling:** Mag sein, aber von außen kann man das nicht durchsetzen. Hier haben die Wissenschaftler selbst gesagt: Hey, wir arbeiten doch auf demselben Gebiet, lasst uns das mehr miteinander verzahnen.

**ZEIT:** Wäre ihr Plan auch etwas für Hamburg?

**Müller-Böling:** Ja, aber Hamburg ist ein Stadtstaat. Wir waren froh, dass wir uns nicht auch noch mit dem Wissenschaftsministerium abstimmen mussten.



Vordenker für die Hochschulentwicklung:  
Detlef Müller-Böling

Das Gespräch führte  
OLIVER HOLLENSTEIN

